

1. Luzerner Suchtforum

Zusammenfassung der Referate

Das erste kantonale Suchtforum Luzern vom 7. November 2019 beleuchtete das Genuss- und Suchtverhalten der Ü60 aus verschiedenen Blickwinkeln des Alters und Alterns, der Forschung, der Beratung und Behandlung von älteren Menschen.

François Höpflinger, Professor für Soziologie an der Universität Zürich, zeigte auf, dass Essverhalten, Tabak- und Alkoholkonsum im Alter durch die bisherige Lebensgeschichte und aktuelle Gesundheit beeinflusst werden. Eine Suchtgefährdung im Alter erkläre sich insbesondere durch die fehlende Tagesstruktur nach der Pensionierung oder als Reaktion auf altersbedingte Beschwerden oder soziale Isolation im Alter, etwa nach einer Verwitwung. Suchtbezogene Interventionen im Alter müssten deshalb auf lebenszyklische, biographische und altersspezifische Einflussfaktoren der Lebenssituation älterer und alter Frauen und Männer bezogen sein.

Marion Reichert Hutzli, Fachärztin für Psychiatrie & Psychotherapie, Leiterin Alterspsychiatrie und Memory Clinic (lups), informierte über Massnahmen in den Einrichtungen. Das Wichtigste sei, Sucht in der Gesellschaft und in den altersspezifischen Institutionen zum Thema zu machen und diesen Diskurs zu führen sowie im Team eine gemeinsame Haltung zu finden und zu leben. Das Entwickeln von standardisierten Abläufen, das zur Verfügung stellen von praxisnahen Materialien, die Schulung der Mitarbeitenden sowie die Vernetzung mit ambulanter/stationärer Altenpflege, Kliniken, Ärztinnen und Ärzten und anderen Helfenden unterstütze diesen Prozess. Ein konsequentes Handeln verbessert die Lebensqualität, kann die Pflegebedürftigkeit verringern und die Pflegenden/Betreuenden entlasten.

Willi G. Baldi, Hausarzt und Inhaber der Landarztpraxis Baldi, im Entlebuch, verdeutlichte, dass zufriedene und beschäftigte ältere Menschen weniger Antidepressiva und Schmerzmittel brauchen. Die persönliche, hausärztliche Betreuung, auch der Angehörigen und im Heim, sei von grossem Vorteil. Als präventive Massnahmen empfiehlt er eine sinnstiftende Beschäftigung, die dem Können und den Interessen der älteren Menschen entsprechen, ihre Unruhe ausleben zu lassen, sich über deren frühere Lebensumstände ins Bild zu setzen und einen sparsamen Einsatz von Medikamenten.

Carla Meyer-Masseti, Projektleiterin der Fachstelle Patientensicherheit am Universitätsspital Zürich, thematisierte die Medikationssicherheit aus Sicht der Pharmazie. Sie machte deutlich, dass physiologische Altersveränderungen den Metabolismus verändern, weshalb Medikamente stärker oder schwächer als gewöhnlich wirken können. Zudem wiesen bestimmte Medikamente im Alter ein ungünstiges Nutzen-Risiko-Profil auf, z.B. Schlaf- und Beruhigungsmittel aus der Gruppe der Benzodiazepine.

Ruedi Studer, Geschäftsführer im SoBZ Luzern, vermutet, dass die Hemmschwelle zur Annahme von Hilfsangeboten bei der künftigen älteren Generation sinken werde. Es sei fraglich, ob sich Personen auf ein länger dauerndes Setting einlassen mögen. Gewohnheiten liessen sich nicht rasch verändern. Gleichzeitig verfügen Ältere zunehmend über eine höhere technische Affinität im Umgang mit digitalen Medien. Hier muss geprüft werden, welche Tools und Apps zur therapeutischen Unterstützung sinnvoll einzusetzen sind. Ausserdem wird die Zusammenarbeit mit dem Medizin- und Pflegesystem in Zukunft für die Suchtberatung noch wichtiger. Die individuellen Situationen der Betroffenen könnten mit der steigenden Lebenserwartung komplexer und die Arbeit der Fachpersonen anspruchsvoller werden.

Susanne Schaaf, Projektleiterin, ISGF, Universität Zürich informierte über den Status Quo und den zukünftigen Bedarf von Früherkennung und Frühintervention (F+F). Diese seien in der Praxis noch zu wenig verbreitet und verankert, obwohl sie von verschiedenen Expertinnen und Experten als sinnvoll und dringend erachtet werden. Die Umsetzung von F+F dränge sich insbesondere bei risikoreichem und problematischem Alkoholkonsum von älteren Menschen in den Bereichen Altersheime, Spitex-Betriebe und (haus-)ärztliche Qualitätszirkel auf. Dabei ist es wichtig, die Nutzung der bewährten, praxisrelevanten Interventionen und Instrumente voranzutreiben und damit den breiten Zugang zu Massnahmen der Frühintervention für die ältere Bevölkerung zu eröffnen.

DOWNLOAD

Die Präsentationen stehen zum Download bereit unter www.akzent-luzern.ch/suchtforum

KONTAKT

Christina Meyer
Ressort Gesundheitswesen
christina.meyer@akzent-luzern.ch
Direkt 041 429 72 45